

Indiens Parteien im Profil

Von Bernd Basting

Die jüngsten Unionswahlen markieren eine beachtliche Veränderung des Parteiensystems in Indien. Schon die Regionalwahlen 1994/95 hatten es angedeutet, nun ist der Wandlungsprozeß auch in Delhi vollzogen: Die "größte Demokratie der Welt" stellt sich nicht mehr als ein 'dominant party system' dar, in dem eine Partei - der 'Congress' - den gesamten Gang der nationalen Politik dauerhaft bestimmt, sondern hat eine Metamorphose zu einem Mehrparteiensystem vollzogen. Darin gibt es keine dominierende, stattdessen zwei relativ gleich starke Parteien und mehrere Bündnisse aus schwächeren, unionsweit operierenden Parteien und solchen nur regionaler Relevanz.

Eine absolute Mehrheit ist somit für eine Partei nicht mehr erreichbar, wie der Wahlsieger, die 'Bharatiya Janata Party' (BJP) ebenso wie die über Jahrzehnte herrschende, jetzt nurmehr zweitplazierte 'Congress'-Partei vergegenwärtigen müssen. Wie mit hoher Wahrscheinlichkeit prognostizierbar ist, wird auf lange Sicht die politische Macht durch Koalitionsregierungen und mühsam gezimmerte Regierungsbündnisse konstituiert werden. Um die sich aktuell präsentierende diversifizierte indische Parteienlandschaft besser überschauen zu können, seien im folgenden die wichtigsten Parteien der neu formierten Lok Sabha in Kurzportraits vorgestellt.

Nationale Parteien

'Bharatiya Janata Party' - BJP

Die BJP wurde 1980 in Bombay als Nachfolgepartei der rechtsgerichteten Hindupartei 'Jana Sangh' gegründet. Während diese ihre Anhängerschaft vornehmlich aus den höheren Kasten und der urbanen Mittelschicht der Hindi-sprechenden Unionsstaaten Nord- und Zentralindiens rekrutierte, war es das Bestreben der BJP, ihre Wählerbasis sozial wie geographisch zu verbreitern. Nach Wahrnehmung der Parteiführer - Atal Bihari Vajpayee, L.K. Advani und Murli Manohar Joshi - befand sich Indiens politische Kultur in einer moralischen Krise. Dem Werteverfall in der Politik wollte man fortan durch Betonung autochthon hinduistischer Kultur- und Bewußtseinstradition begegnen, mittels einer Rückbesinnung auf die Leitsätze der alten Sanskrit-Schriften, der Veden und Upanishaden, aber auch auf das Vorbild hinduistischer Erneuerer wie Mahatma Gandhi, Jayaprakash Narayan oder Pandit Deendayal Upadhyaya.

Personell gibt es enge Verbindungen zu traditionellen, seit den 1930er Jahren existierenden, radikal hindu-nationalistischen Organisationen wie der 'Vishwa Hindu Parishad' (VHP) - dem 'Weltrat der Hindus' - und der 'Rashtriya Swayamsevak Sangh' (RSS), dem 'Nationalen Freiwilligenkorps' - eine paramilitärisch strukturierte, gewaltbereite Bewegung mit schätzungsweise dreieinhalb bis fünf Millionen Mitgliedern.

Obwohl die BJP sich selbst vordergründig zurückhaltend-moderat geriert, lassen diese Verflechtungen die Annahme zu, daß auch die Partei die bereits 1939 von Golwalkar formulierte Imagination von "Hindutva" - der Herrschaft der Hindus - zu verwirklichen anstrebt. Die Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya und die brutalen Pogrome gegen die Moslembevölkerung in Bombay, Surat und anderen indischen Großstädten sind nicht zuletzt der Haß-schürenden Propaganda der Partei-Eliten verstärkt seit Beginn der 90er Jahre geschuldet.

Doch eine Einschätzung des hindu-extremistischen Charakters der BJP ist heute nur schwer zu leisten. Hindu-nationalistisch, anti-kommunistisch, rechtskonservativ, anti-kapi-

talistisch, anti-moslemisch, obskurantistisch - sind nur einige der Attribute; auf die BJP lassen sie sich sämtlich nur bedingt anwenden. Denn die Partei ist kein monolithischer Block, sondern eine sehr heterogene Organisation. Das innerparteiliche Spektrum reicht von dem liberalen, sich staatsmännisch gebenden, sach- und werteorientierten Neo-Gandhianer Vajpayee bis zu dem radikal-hindunationalistischen Hardliner Joshi, der der inzwischen verbotenen VHP nahe steht. Am treffendsten ist wohl das Charakteristikum "populistisch", da sich die Partei in Fällen einer Veränderung der politischen Umwelt, der Stimmungen und Meinungstrends im Volk bislang immer als ausgesprochen anpassungsfähig gezeigt hat. Im Wechsel der inhaltlichen Akzente je nach Bedarf besteht das eigentliche Kontinuum des politischen Verhaltens der BJP.

Positiv ausgedrückt, hat sie sich als lernfähig erwiesen, erkannt, daß auch die nicht-hinduistische und nicht nur die im Norden angesiedelte Bevölkerung ebenfalls gewonnen werden muß, daß integriert werden muß, um Wählermassen zu erwerben. Ihre radikal-chauvinistische, anti-moslemisch-polarisierende Hetze vom Anfang der 90er ist - zumindest im Moment - besonneneren, rationaler klingenden Tönen gewichen. Hochdiszipliniert, effizient organisiert, vergleichsweise wenig korrupt und mit einer, insbesondere durch die Arbeit des langjährigen Generalsekretärs Advani ausgeprägten, Fähigkeit zur Massenmobilisierung, konnte die BJP langsam aber stetig auf regionaler wie nationaler Ebene ein immer größer werdendes Unterstützerpotential an sich binden: 1984 hatte sie nur zwei Sitze im Zentralparlament, 1989 immerhin schon 85; dann gewann sie nacheinander die Regionalwahlen in Gujarat, Rajasthan, Uttar Pradesh und Maharashtra. Heute, 1996, stellt sie die stärkste Fraktion in der Lok Sabha.

'Congress-Party'

Für lange Zeit war der 'Indian National Congress' weniger eine Partei der üblichen Art: er galt als eine staatstragende Institution auf dem Subkontinent. Bereits 1885 gegründet, verstand er sich zunächst als eine Bewegung mit dem Ziel der Befreiung Indiens von der Kolonialherrschaft der Briten. Seine Mitglieder bestanden zu über zwei Dritteln aus Juri-

sten. Der Vater Jawarhalal Nehrus, Motilal, war ihr erster Präsident, Nehru und Gandhi zunächst ihre führenden Protagonisten.

Der Schmelztiegel aller möglichen politischen Strömungen, Religionen, Kasten und Ethnien, den der 'Congress' vor der Unabhängigkeit gebildet hatte, blieb er auch danach. Das "Congress-System" wurde in der politischen Kultur Indiens sprichwörtlich. Es bezeichnete die Fähigkeit der Partei, viele verschiedene Fraktionen auf breiter sozialer Basis - vom Brahmanen bis zum Dalit - auf sich zu vereinen und an seinen rechten wie linken Rändern mit konkurrierenden Parteien zu kommunizieren und so eine Interaktion zwischen der "party of consensus", die er selbst war, und den "parties of pressure", den anderen Parteien, herstellen zu können.

Diese starke Integrationskraft garantierte dem 'Congress' auf Jahrzehnte die politische Macht in Delhi. Die indischen Unionsregierungen wurden zwischen 1947 und 1996 sämtlich vom 'Congress' gestellt, mit Ausnahme zweier kurzer Unterbrechungen: von 1977 bis 1980, als man nach dem unpopulären Notstandsregime Indira Gandhis der 'Janata-Koalition' den Vortritt lassen mußte, und von 1989 bis 1991, als die 'Janata Dal' die Regentschaft übernahm.

Abgesehen von Lal Bahadur Shastri und dem letzten 'Congress'-Ministerpräsidenten Rao, waren es ausschließlich die "Nehrus und Gandhis", die das höchste politische Amt des Landes besetzten und Indien über Jahrzehnte das Etikett einer "Wahldynastie" einbrachten: Nehru (1947-64), Indira Gandhi - Nehrus Tochter - (1966-77 und 1980-84) und Rajiv Gandhi, Indiras Sohn (1984-89); während des Notstandsregimes (1975-77) spielte zudem Indiras ältester Sohn Sanjay eine unrühmliche Hauptrolle, indem er das rücksichtslose Sterilisations- und Slumsanierungsprogramm realisierte.

Der 'Congress' profitierte bis zu den '96er Wahlen vom einfachen Mehrheitswahlrecht. Die sicheren Mehrheiten in der Lok Sabha gewann er mit Stimmenanteilen zwischen 42 und 49 Prozent. Den konkurrierenden Parteien fehlte häufig eine charismatische Führungspersönlichkeit, die sich mit dem jeweiligen Vertreter der Gandhi-Dynastie erfolgreich hätte messen können. Auch ermangelte es ihnen häufig an der für den 'Congress' typischen Assimilierungspotenz, die nötig gewesen wäre, um die oft heterogenen Bündnisfraktionen auf längere Sicht zusammenzuschmieden (siehe 'Janata Dal').

Indira Gandhi indes brach mit der Kontinuität und fragmentierte die Partei zweimal: 1969 entledigte sie sich des aus alter Parteiprominenz bestehenden "Syndikat-Flügels", weil dieser ihrer populistisch-sozialreformerischen Politik und Propaganda nicht folgen wollte; fortan gab es einen 'Congress-I' (=Indira) und einen 'Congress-O' (=Organisation).

Die erste Spaltung generierte für Indira und ihren 'Congress' den Verlust großer Teile der lokal-regionalen Anhängerschaft, da das "Syndikat" in der Lage war, mit seinem 'Congress-O' die Basis in den Gemeinden und Distrikten mehrheitlich an sich zu binden. Für die Regierungspartei zeitigte das bis heute negative Effekte in Sachen erfolgreicher Wahlkampfführung und Wählerrekrutierung.

1978 betrieb die Nehru-Tochter eine weitere Parteispaltung und trennte sich von den Parteimitgliedern, die ihren autoritären Führungsstil kritisierten.

Überhaupt kann man von innerparteilicher Demokratie kaum sprechen. Die diversen Parteigremien hatten lange Zeit nur akklamatorische, bestenfalls konsultative Funktionen, die Parteieliten wurden nicht durch Wahl sondern per Dekret von oben rekrutiert.

Narashima Rao war 1992 der seit Jahrzehnten erste Parteiführer, der noch einmal innerparteiliche Quoren zuließ; dies aber wieder nur halbherzig und nur bis zur mittleren Hierarchieebene der Partei. Die Führung wird nach wie vor oligarchisch nominiert.

Mit dem zunehmenden Erfolg von Regionalparteien verlor die Partei in vielen indischen Bundesstaaten sukzessive an Macht. Mitte der sechziger Jahre beginnt dieser Prozeß, anfangs nur zögerlich, setzt sich aber Mitte der 80er spürbar fort, um dann 1994/95 in einer vernichtenden Niederlage in allen wichtigen Unionsstaaten zu münden.

Die profilierte Zentralisationspolitik vergangener 'Congress'-Regierungen, die die Interessen der Regionen oft achtlos mit Füßen traten, zunehmende Korruptionsskandale, das Fehlen charismatischer Führungspersönlichkeiten, die sozialen Härten, die die hektische Liberalisierungspolitik der Administration Rao/Singh breiten Bevölkerungsschichten ohne Not zumutete; aber auch gute Imagewerbung und nach außen überzeugende, relativ stringente Politikkonzepte konkurrierender Parteien lassen sich als Antriebsfaktoren für die Machterosion der 'Congress-Party' ausmachen.

Aus dem jüngsten Votum zum Unionsparlament ist denn auch die ehemalige Partei der Nehrus und Gandhis nur als zweitstärkste Kraft hervorgegangen - ein vorläufiger Kulminationspunkt des Machtverfalls des so lange herrschaftsdominanten 'Congress'?

'Janata'-Bündnis und 'Janata Dal'

Die 'Janata' trat erstmals 1977 auf und reüssierte als Regierungspartei. Ihr gelang es als erster, eine 30 Jahre währende kontinuierliche 'Congress'-Herrschaft (kurzfristig) zu beenden. Eigentlich war sie ein Zusammenschluß mehrerer Parteien: der 'Socialist Party', des 'Congress-0' und der hinduistisch-nationalistischen 'Jana Sangh'. Eine sehr heterogene Vereinigung also, eine "künstliche Konstruktion", die zu dem alleinigen Zweck ins Leben gerufen worden war, der Ära Indira Gandhi den endgültigen Stoß zu versetzen. Eigenständige Politikentwürfe, Visionen gar, besaß sie keine; ihre Führung bestand mehrheitlich aus verprellten ehemaligen 'Congress-I' Politikern und so endete ihre Regierungszeit und die ihres Führers, des über 80jährigen Moraji Desai, erwartungsgemäß schon 1980.

1989 assoziierte sie die Bauernpartei 'Lok Dal' und die 'Jan Morcha', die Gruppierung des sozialreformerischen Ex-'Congress-I'-Kaders V.P. Singh und gewann als 'Janata Dal' die Unionswahlen.

Die 'Janata Dal' erfreute sich jedoch nur für zwei Jahre ihrer Macht, da die sich aus der Differenziertheit des Bündnisses quasi naturgemäß ergebende fragile Binnenstabilität nicht beseitigt werden konnte.

Bei den letzten Regionalwahlen 1994/95 erfuhr sie noch einmal eine Renaissance, indem sie in den Bundesstaaten Bihar und in Karnataka siegen konnte. Diese Erfolge sind aber weniger der Partei sui generis geschuldet, als den im Volk sehr beliebten Parteiführern: Laloo Prasad Yadaw in Bihar und Deve Gowda in Karnataka. Als Faktion der sogenannten "Dritten Kraft" - 'Nationale Front/Linke Front' ist die 'Janata Dal' bei den jüngsten Wahlen soeben wieder auf nationaler Ebene aufgetreten.

Regionale Parteien

Die bei den gerade absolvierten Unionswahlen agierende "Dritte Kraft" hat auch einige wichtige Regionalparteien in ihren Reihen, die seit vielen Jahren die Geschicke der Politik in ihren Bundesstaaten mitbestimmen.

'Shiv Sena'

Die 'Shiv Sena' ist eine radikal hindu-nationalistische Regionalpartei in Maharashtra. Ihre Kader rekrutieren sich vor-

nehmlich aus der rechtsextremistischen, para-militärisch organisierten, RSS (s.o.). Bal Thackeray, ihr Führer, nennt Hitler sein großes Vorbild. Der 'Shiv Sena' wird nachgesagt, auch die brutalen Moslem-Pogrome in Bombay, nach Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya, angezettelt zu haben. Zur BJP bestehen enge Verbindungen und personelle Verflechtungen.

Ähnlich wie islamisch-fundamentalistische Parteiorganisationen im arabischen Raum, lockt die 'Shiv Sena' die Wählermassen mit der Errichtung einer guten sozialen Infrastruktur, vornehmlich in Slumgebieten. Bildungseinrichtungen, Gesundheitsstationen und Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen sind ihre Köder.

Die Strategie fruchtete. Nach ihrem großen Erfolg bei den Regionalwahlen 1995, bei der die 'Shiv Sena' stärkste Partei im südwestlichen Bundesstaat Maharashtra werden konnte, formierte man mit der BJP eine Koalitions-Landesregierung.

'Drawida Munetra Kazhagam' - DMK

Die DMK im südlichen Tamil Nadu ist aus der Anti-Brahmanen-Bewegung der 50er Jahre hervorgegangen. Sie versteht sich als Hüter der originären, drawidischen tamilischen Kultur und als engagierter Verfechter der tamilischen Interessen gegenüber der Zentralmacht im Norden. Schon in den 20er Jahren hat es eine Bewegung zur Bewahrung der kulturellen Wurzeln des Tamilen-Volkes gegeben, weniger eine politische, denn eine kulturelle Organisation.

Die von Annadurai konstituierte 'Drawida Munetra Kazhagam' sieht sich in der Tradition dieser Bewegung, will aber auf vielen Politikfeldern agieren. Die tamilische Sprache und Kultur sollen gegen die heftigen "Arisierungs"-Avancen Delhis verteidigt werden. In der Bevölkerung des südlichsten Bundesstaates wurden und werden die Einmischungen aus dem Norden pointiert wahrgenommen - sie haben sich vielfach sogar zu einem "Delhi-Syndrom" ausgeprägt. Die DMK bedient die verbreiteten Anti-Delhi-Sentiments, instrumentalisiert sie zu ihrem Zweck und hält auf diese Weise die 'Congress'-Partei im Bundesstaat klein.

Im Streit um einen radikalen oder gemäßigten Kurs, kam es im Laufe der Zeit zu mehreren Spaltungen der tamilischen Regionalpartei. So gründete der moderate M.G. Ramachandran die 'All India Anna Drawida Munetra Kazhagam' (AIADMK), die er 1967 erstmals zum Wahlsieg im Bundesstaat führte.

'Telugu Desam'

Was die DMK für Tamil Nadu, ist die 'Telugu Desam'-Partei (TDP) für Andhra Pradesh. Bei ihr steht die Telugu-Kultur und die Konservierung der sprachlichen, kulturellen, religiösen, ökonomischen Interessen und die spezifische Identität des Bundesstaates Andhra Pradesh und seiner Bewohner im Mittelpunkt der politischen Agitation. Ende der siebziger Jahre formiert, errang sie bereits 1985 und dann wieder Ende 1994 die Mehrheit im Landesparlament von Hyderabad.

Die TDP wurde lange von einem in ganz Indien berühmten Ex-Schauspieler geführt - dem kürzlich verstorbenen N.T. Rama Rao. Die letzten Jahre waren, ähnlich wie bei der DMK Tamil Nadus, auch bei der TDP in Andhra Pradesh geprägt von innerparteilichen Ränkespielen und persönlichen Querelen. Diese haben zu einer mehrfachen Spaltung der TDP geführt.

'Asom Gana Parishad'

Die 'Asom Gana Parishad' ist die größte Regionalpartei Assams. In der assamesischen Studentenbewegung wurzelnd,

kämpft sie verstärkt seit Mitte der 80er Jahre sowohl gegen die wirtschaftliche Ausbeutung durch die Zentralmacht, die die üppigen Naturressourcen des nordöstlichen Unionsstaates wie Tee, Erdöl und Holz rücksichtslos ausbeutet, wie gegen die wachsende "Bengalisierung" Assams, anfänglich durch Kriegsflüchtlinge aus Bangladesh, später durch Wanderarbeiter bzw. Landeigner aus dem Nachbarland und aus Westbengalen. Die zuwandernden Bengalen drohen die Assamesen allmählich zu majorisieren.

Der Kurs der AGP wird noch immer von studentischen und linksintellektuellen Kreisen bestimmt. Seit dem Aushandeln des Vertrages mit Rajiv Gandhi zur Eindämmung der bengalischen Migration, 1985, versucht man politisch argumentativ und auf parlamentarischem Weg assamesische Interessen zu verfechten und distanziert sich - in auffallendem Gegensatz zu früher - von militanten Untergrundbewegungen wie der 'United Liberation Front of Assam' (ULFA), die für ähnliche Ziele mit brutal-gewaltsamen Mitteln kämpft.

'Communist Party of India - Marxist' (CPI-M)

Die CPI-M entstand aus einer Spaltung der bereits 1926 konstituierten 'Communist Party of India'. Obwohl national agierend, erlangte sie nur regionale Bedeutung, vornehmlich in Kerala und West-Bengalen. In beiden Bundesstaaten realisierte sie eine vergleichsweise erfolgreiche Landreform, Bildungsprogramme und eine vorbildliche soziale Infrastruktur.

Die CPI-M hat sich inzwischen weitgehend von fast allem ideologischen Ballast befreit und betreibt in beiden Bundesstaaten, so sie an der Macht ist (in Kerala meist im Wechsel oder in Koalition mit dem 'Congress'), eine erstaunlich pragmatische Politik.

'Akali Dal'

Der 'Akali Dal' ist die bedeutendste Regionalpartei des nordwestlichen Punjab. Die zunächst in ihr dominierenden handeltreibenden städtischen Sikhs wurden Anfang der 60er Jahre - im Zuge der "Grünen Revolution", die im Punjab ihre Hochburg hatte -, von der landbesitzenden Kaste der Jat-Sikhs abgelöst, die bis heute die Richtung der Partei vorgeben.

Die religiösen und sozio-ökonomischen Interessen, insbesondere die der sikhistischen Mehrheitsbevölkerung im Punjab, und die Fokussierung von Wassernutzungs- und Landrechten sind die prioritären Agitationsthemen der Akalis.

Die Zentralmacht wird auch im Punjab durch die 'Congress'-Partei repräsentiert, gegen die sich der 'Akali Dal' in Wahlen durchzusetzen hat. 1967 gelang es zum ersten Mal, den 'Congress' in die Opposition zu drängen; dies allerdings nur unter Inkaufnahme einer "unheiligen Allianz" mit der hindu-reaktionären 'Jana Sangh'. Es sollte zehn Jahre dauern, ehe man 1977 allein einen höheren Wähleranteil verzeichnen konnte.

Obwohl der 'Akali Dal' anfänglich für einen unabhängigen Sikh-Staat eingetreten war, beschritt man seit Mitte der 80er Jahre einen zurückhaltenderen Weg, trat zwar dafür ein, daß nicht Delhi, sondern der Punjab den Hauptnutzen von den hohen wirtschaftlichen Gewinnen der Region habe, unterstützte aber nicht offen die militanten oder terroristischen Organisationen, die sich ein freies "Khalistan" erbomben wollten.

Zwischen 1987 und 1992, nach Zuspitzung der bürgerkriegsähnlichen Situation, übernahm Delhi die Amtsgeschäfte in der punjabischen Kapitale Chandigarh. Der 'Akali Dal' zerfiel daraufhin in zahlreiche Fraktionen, erlebt aber seit kurzem wieder eine gewisse Wiederauferstehung (acht Sitze im der neugewählten Lok Sabha).